Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 49

Artikel: Die neue italienische Kammer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kleinen intimen Kreis? Die einzige Verwandte hatte ihr immer fremd und kühl gegenübergestanden. Nein, zudrängen wollte sie sich nicht.

Sie lehnte die Stirn an die Scheiben und dachte des letzten Weihnachtsfestes, das sie noch mit ihrer angebetenen kranken Mutter zugebracht hatte. Schon damals in tiefer Armut. Schon damals hatte sie sich und die Mutter mühselig mit ihrer kleinen Einnahme, die sie als Reisende erzielt, erhalten. Ach, schon lange kannte sie Elend und Entbehrung, aber die Einsamkeit, die seit einem Jahre ihr Teil war, kam ihr jetzt mit furchtbarer Gewalt zum Bewußtsein, während der Anblick des Schnees Erinnerungen an die selige Kindheit heraufbeschwor.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue italienische Kammer.

Der greise Greulich sprach bei Eröffnung der Sitzung unseres neuen Nationalrates, Gesetzgebung verhüte die Revolution; seine Worte können als Leitmotiv der gegenwärtigen Entwicklung Europas und Amerikas gesetzt werden. In allen Staaten der Erde, soweit sie von der Industrialisierung berührt wurden, regen sich die Massen, um sich der Folgen zu erwehren, welche für sie erwachsen sind aus dem maschinellen Großbetrieb der Produktion. Ernsthafte und lächerliche Vorschläge fallen; um jeden dreht sich die Diskussion und das Ziel ist die Annäherung der Völker und der Einzelnen im Kampfe um die Existenz, auf daß die Interessen in Zukunft nicht gegen, sondern für einander arbeiten möchten.

Dem radikalen System eines gesellschaftlichen Neubaues hatten sich auf dem Parteitage zu Bologna Ende September die italienischen Sozialisten angeschlossen. Eine Minderheit bekannte sich als Parlamentarier; die Masse, voran die jugendlichen Führer, erzwangen den offiziellen Beitritt zur dritten Internationale, erklärten sich dem Parlamentssystem als gesetzgebender Quelle abgeneigt und verkündeten für die Zukunft nach einem radikalen Umsturz die unmittelbare Herrschaft der Volksversammlungen aller Arbeitenden und ihrer unter der Volkskontrolle stehenden gewählten Führer. Dies System der unmittelbaren Selbstregierung bedeutet im Grunde genommen die extremste Demokratie und die Maximalisten verhöhnen sich selbst, wenn sie die Demokratie verhöhnen.

In der italienischen Kammer nun machen die Sozialisten ein schwaches Drittel der Abgeordneten aus. Als stärkste Gruppe stehen ihnen die Liberalen gegenüber, mit den halb so starken Katholiken zusammen doppelt so stark wie die Sozialisten. Ganz Italien ist sich bewußt, welche Bedeutung diese Gruppierung hat. Die nationalistischen Schreier sind fast ganz aus der Kammer verschwunden. Nitti und Giolitti ahnten dies voraus, als sie die Auflösung des alten Parlamentes verlangten. Nun sitzt das neue beisammen; die Zahlen der Parteien drücken das Verlangen des Landes nach Neuaufbau und Heilung der Kriegsschäden aus. Es wird die erste Aufgabe sein, eine Gruppierung zu finden, die als Mehrheit funktioniert und einem Ministerium parlamentarischen Rückhalt gibt. Unter den gegebenen Zahlenverhältnissen sind die Liberalen allein nicht mehr wie einst befähigt, allein zu regieren. Sie müssen entweder mit den Katholiken oder mit den Sozialisten marschieren. Die beiden Gruppen haben ihrerseits Aussicht, die Liberalen ohne die kleinern Parteien zu überstimmen, aber nicht gemeinsam eine Mehrheit zu bilden. Es ist demnach nur eine Möglichkeit vorhanden, überhaupt zu einer Regierung zu gelangen: In der Vereinigung der Liberalen mit den Katholiken oder den Sozialisten, oder in wirtschaftbedeutenden Namen gesprochen: In der Zusammenarbeit von Industrie und Handel mit dem Kleinbürgertum zu Stadt und Land und mit den organisierten Arbeitern. Die Anforderungen an die italienischen Parteien sind außerordentlich groß. Es wird nicht mehr und nicht weniger verlangt, als die unmittelbare Anhandnahme des Ausgleiches zwischen den gegensätzlichen Wirtschaftsgruppen. Das Unternehmertum mit seinem immer noch zahlreichen Anhang im Volke, mit der nach seinen Ideen aufgebauten Staatstradition als Verbündeten, mit der Beamtenschaft als interessierter Macht im Rücken soll lernen zu verstehen, wieso es innerhalb einer Nation zu gewerkschaftlichen Organisationen und schließlich zu sovietistischen Programmen kam, und soll Mittel finden, die historisch folgerichtig entstehenden neuen Volkskräfte in die bestehenden Ordnungen einzubauen. Die Katholiken haben zu erkennen, welche Tendenzen sich im Liberalismus geltend machten, haben endlich auch zu glauben, was der Liberalismus getan, um die Arbeit im Laufe des letzten Jahrhunderts zu entfesseln; dazu kommt für sie die Notwendigkeit, im wilden, ungebärdigen Fordern der roten Massen die verkleideten hohen Ideale einer gesellschaftlichen Gerechtigkeit zu sehen. Am meisten haben die Sozialisten zu lernen, und vielleicht gerade deshalb, weil sie am meisten überzeugt sind von der Gerechtigkeit ihrer Sache und von der Zukunft der sozialistischen Ideen. Es gilt für sie trotz aller grundsätzlichen Treue, keine reale Möglichkeit aus den Augen zu verlieren, keine Institution des bürgerlichen Staates zum vornherein zu verwerfen, kein Wolkenkuckucksheim neuer Namen, Begriffe und Symbole zu schaffen, die vom nächsten gescheiten Kopf als längst bestehende und nicht einmal geschickt verlarvte Tatsachen der geschmähten Vergangenheit und Gegenwart erkannt werden . . . Man denke nur an die Demokratie! Wenn sie lernen, daß die Arbeiterklasse in erster Linie Interesse an der Arbeit haben muß, um auch die Früchte der Arbeit zu genießen, weil erst das Interesse die Früchte vermehrt, wenn sie erfassen, daß nicht erzwungene, sondern freiwillige Mitarbeit der Besitzenden und Intellektuellen dem Zukunftsstaat nottut, dann werden sie ihre Dogmen zweifellos revidieren und den bürgerlichen Parteien greifbare Vorschläge zur Wirtschaftsreform unterbreiten, möglicherweise sogar darauf sinnen, Gesetze zu schaffen, die zu aller Vorteil ausschlagen und der eigenen Partei die notwendigen fehlenden Anhänger werben könnten. Denn das müssen sie sich jedenfalls sagen: In Soviet-Italien, wenn es einmal Wirklichkeit würde, wären die katholischen und liberalen Wähler zum allergrößten Teil Arbeitende, mithin stimmberechtigt und darum in den Sovietsrat- und wahlfähig; die allgemeine unverfälschte Volksmeinung müßte schon mit Bajonetten terrorisiert werden, wenn sie sich wesentlich anders als heute in der italienischen Kammer äußern wollte. Und gleich wie heute in der Kammer die wesentliche Sorge darin liegt, die Produktion zu steigern und wie der Ausdruck dieser Sorge die Behandlung der italienischen Landfrage sein wird, so könnte selbst ein „allitalienischer Sovietkongreß" nach russischen Muster keine andere Frage in den Vordergrund schieben. Es wird zweifellos in der Absicht der liberalen Gruppen liegen, gleich wie die russischen Kadetten einen starken Bauernstand zu schaffen, der alsdann die konservativen, staatserhaltenden Kräfte stärken müßte. Werden die Sozialisten Italiens gleich wie vordem Lenins Partei den Versuch wagen und diese Maßnahmen sabotieren, um später die Lösung der Frage den Dorfsoviets in die Hände zu spielen? Oder werden sie das praktische Ergebnis in Rußland genau studieren, die improvisierte Arbeit der russischen Dorfbauernräte in ihren Folgen prüfen und die liberalen Pläne so zu beeinflussen suchen, daß das künftige Agrarsystem entwicklungsfähig, aber vor allem höchstproduktiv wird? Oder wollen sie um des Dogmas der „Sozialisierung" willen jeden Einfluß auf die Umgestaltung der Latifundienwirtschaft in eine moderne Wirtschaft unter „Eigenbauern" verlieren? Sie haben beim Erscheinen des Königs ostentativ den Sitzungssaal verlassen . . . soll das der Auftakt zur Sabotage bürgerlich parlamentarischer Arbeit sein?

-kh-